

## ... hinsehen - aufstehen -

### Zivilcourage Gestern und Heute



Ich war fünf Jahre alt. Als Kinder tummelten wir uns auf einer Schiffs-Anlegebrücke. Ein Mädchen hatte die Blitzidee, mich in das Salzhaff zu stoßen. Verrückter Einfall von ihr. Gefährlicher Reifall für mich, denn ich spielte mit. Ich stellte mich an den Brückenrand. Es war um mich geschehen. Meine Schwester schrie nach Hilfe. Mein Bruder Michael überwand die Ängste um das eigene Leben. Deshalb lebe ich. Dafür bin ich dem Herrn des Lebens und meinen Geschwistern dankbar.

Zivilcourage? Es gibt sie! Bei Christen und bei Nichtchristen, bei großen und bei kleinen Leuten. Gäbe es sie nicht, könnte ich diesen Artikel nicht schreiben.

#### Verstehen lernen

Ich höre Vorbehalte: „Zivilcourage - wozu das weltliche Thema in einer christlichen Zeitschrift?“ Hinter der Skepsis verbirgt sich der Kontrast zwischen Gemeinde und Welt. In beiden „Regimentern“, so Luther, regiert der eine Herr. In beiden herrschen unterschiedliche Gegebenheiten. Sie haben unterschiedliche Aufgaben. Die Welt ist nicht christlich. Gemeinde ist nicht von dieser Welt. Sache der Gemeinde Jesu ist es, in der Welt den Herrn der Welt zu verherrlichen und zu bezeugen. Als „Herausgerufene“ soll sie herausrufen. Es geht um das ewige Heil. Dazu benötigt die Gemeinde freudiges, unerschrockenes und bevollmächtigtes Auftreten im Namen Jesu. (griech. parrhesia)

#### „Parrhesia“ - die geistliche Variante der Zivilcourage

Sie soll unser Anliegen sein. Zweifellos! Allerdings ist unser Schöpfer auch am Wohlergehen seiner Geschöpfe inter-

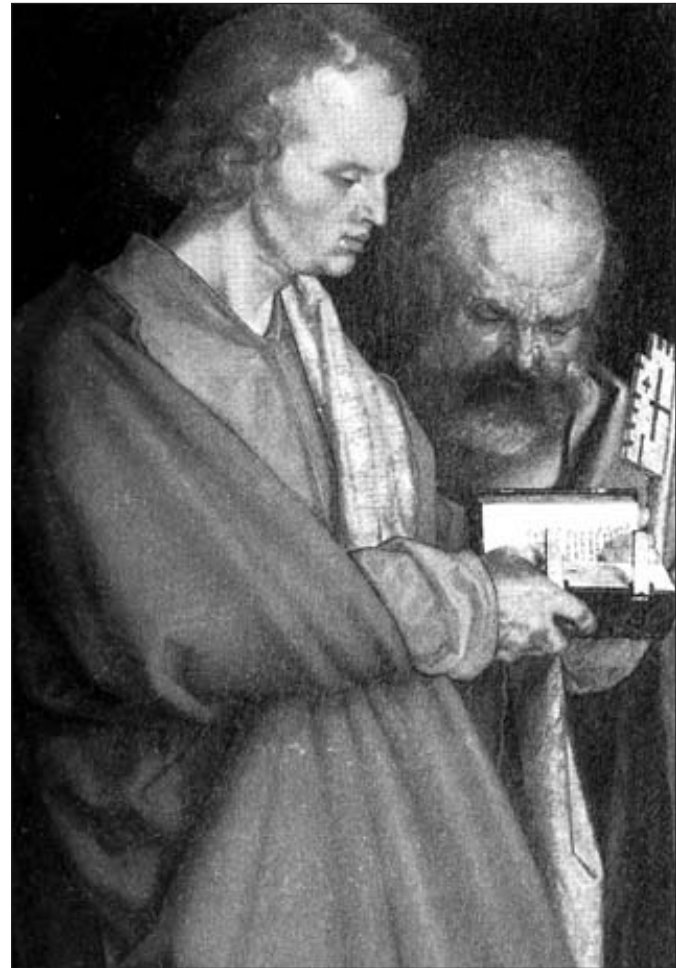
essiert. Jesus selbst veranschaulicht diese Seite der göttlichen Liebe. Er kümmert sich um die Schwachen. Er bringt Zeit mit Verachteten. In Lukas 10,37 mahnt er uns, am Hilfsbedürftigen nicht vorbeizusehen, sondern zu ihm hinzugehen und für ihn einzustehen. Wir tun gut, außer den Höhen einer richtigen Dogmatik auch die Niederungen einer wichtigen Ethik im Herzen zu haben.

#### Zivilcourage - das Besondere in besonderen Zeiten

Dazu zähle ich die braune und die rote Diktatur des 20. Jahrhunderts. Zwar sind beide Systeme nicht gleichzusetzen. Vergleichbar sind sie schon. Führende Partei sowie Führer besaßen u.a. das Macht-, Wirtschafts-, Wahrheits-, Meinungs-, Bildungs- und Ausbildungsmonopol. Beide beanspruchten die Herrschaft über den ganzen Menschen. Beide duldeten keine Opposition - keine Teilung von Macht. Totalitarismus total. In beiden Systemen gab es Menschen, die nicht wegsahen. Sie verweigerten den Göttern ihrer Zeit den göttlichen Anspruch. Sie leisteten Widerstand.

Widerstand ist unter diesen Voraussetzungen die offensive, konspirative und organisierte Zivilcourage. Er hat das Ziel, eine Unrechtsherrschaft zu beseitigen.

Ich erinnere an Männer und Frauen des deutschen Widerstandes im Dritten Reich. Zumeist vom christlichen Glauben motiviert rangen sie sich zu der Erkenntnis durch, dass es besser sei, wenn der Tyrann eines Volkes stirbt als das Volk durch den Despoten. Ihrem Wissen und Gewissen entsprechend setzten sie ihr Leben ein. Auch in den unterschiedlichen Epochen der DDR gab es mannigfaltigen Widerstand



oben:  
Mutiges Bekennen  
vor dem Hohen Rat  
(Johannes und  
Petrus. Gemälde  
von Albrecht Dürer)

im Untergrund.

Zwischen 1949 und 1989 waren etwa 250.000 Menschen aus politischen Gründen inhaftiert. Die Gefangenen erlitten psychische und physische Gewalt. Geständnisse wurden erpresst. Persönlichkeiten wurden verbogen und gebrochen. Menschen starben. Manche verzweifelten. Manche fluchten. Andere beteten. Bis 1981 wurden 72 Todesurteile gefällt. 52 wurden vollstreckt.

Zivilcourage - ungewöhnliches Tun gewöhnlicher Menschen in außergewöhnlichen Situationen.

rechts:  
Gedenkstein an der  
Bernauer Straße,  
Berlin, zum Gedenken  
an die Opfer des  
Mauerbaus.  
Foto: www.images.de



# einstehen

### Zeitzeichen

#### **Gedenkstein in Weimar:**

Während ich diese Zeilen schreibe, (im Mai 2001) wurde er enthüllt. Er erinnert an 30.000 Männer, die den Einberufungsbefehl zum Eroberungskrieg verweigerten. 20.000 von ihnen wurden umgebracht.

**Mein Vorschlag:** In Berlin sollte auch für 50 russische Soldaten ein Denkmal errichtet werden. Am 17. Juni 1953 weigerten sie sich, auf streikende Arbeiter in der DDR zu schießen. Sie wurden standrechtlich erschossen. Sie starben, damit nicht andere durch sie sterben mussten.

**Jerusalem 1961:** Bei seinen Vernehmungen kann Adolf Eichmann es nicht fassen, dass 3.000 KZ-Insassen aus seinem perfekt organisierten Vernichtungsapparat nach Palästina entkommen konnten. Hinter jeder gelungenen Flucht steckt auch heldenhaftes Helferpotential.

**Noch einmal 17. Juni 1953:** In Bitterfeld bei Leipzig hat es ein Schüler gewagt, ein Stalinbild aus dem Klassenzimmer zu entfernen und zu zerschlagen. Tagelang versucht die Staatssicherheit den Namen des Täters zu erfahren. Das gelingt weder durch Drohungen, Einschüchterungen noch durch Versprechungen. In einer ganzen Klasse kein Denunziant. Klasse!

**Ein weiteres Schulbeispiel, 1955:** Herr Willbrandt soll uns zu Hilfsarbeiten für den Bau eines Kinos abordnen. Er hat Vorbehalte. Das neue Gebäude wird unmittelbar vor der Kirche errichtet. Seine religiösen und kulturellen Empfindungen sind verletzt. Offen übt er Kritik. Das ist Kompetenzüberschreitung. Lehrer haben zu funktionieren im funktionierenden Staat. Schüler auch. Herr W. darf nicht mehr un-

**Zivil-  
courage  
ist un-  
gewöhnliches  
Tun  
gewöhnlicher  
Menschen in  
außer-  
gewöhnlichen  
Situati-  
onen.**

terrichten. Geschlossen boykottieren wir allen weiteren Unterricht. Das Erstaunliche geschieht. Der Direktor lenkt ein. Bis zum Schulabschluss blieb Herr W. noch bei uns. Dann ging er in den Westen.

**Leipzig, 1968:** Parteifunktionäre planen den Abriss der Universitätskirche. Sie war ein wertvoller spätgotischer Hallenbau. Martin Luther hatte 1545 die Einweihungspredigt gehalten. J. S. Bach führte Chorwerke in ihr auf. 1943 hatte sie den Bombenangriff überstanden. Am 30. Mai 1968 sinkt sie in Schutt und Asche. Gesprengt. Der Student Günter Fritzscht, sinnt nach einer Protestaktion. Es gelingt, ein Plakat in der Kongresshalle anzubringen. Abschlussveranstaltung des internationalen Bachwettbewerbes. Die letzten

Morgen wählt, hat gut gewählt. Er wird am Ruhetag in Ruhe gelassen. Wer sich für den Nachmittag entscheidet, hat falsch gewählt. Lästiger Besuch erinnert ihn an seine Pflicht.

Ich wähle zwar den irregulären Gang in die Kabine. Ich streiche auch mal diesen oder jenen Namen. Aber in der Endkonsequenz trage ich zu dem Scheinergebnis bei. Warum mache ich dieses Theater mit? Vielleicht will ich mir die Reise durch den Zaun nicht vermessen. Wahrlich, kein Musterbeispiel für unser Thema. Und doch ist etwas ermutigend anders an dieser Wahl. Erstmals verfolgen engagierte Leute die Stimmenaushaltung in den Wahllokalen. Zwar wird versucht, sie zu entfernen. Sie lassen es sich nicht gefallen.

Sie vergleichen untereinander ihre Ergebnisse mit den veröffentlichten. Sie verbreiten ihre Kennt-



oben: Mauerbau  
13. August 1961.  
rechts:  
Mauer-Öffnung  
11.11.1989.  
Fotos: ap



Takte erklingen. Beifall. An der Stirnseite erscheint plötzlich eine große Schrift: „Wir fordern den Wiederaufbau“. Verantwortungsträger sitzen versteinert da. Um sie herum schwillt der Beifall euphorisch an. Minutenlanges Trommeln mit den Füßen. Gewaltloser Protest. Günter Fritzscht wird zu sechs Jahren Haft verurteilt. (Nachzulesen in „Gesicht zur Wand“, benno Verlag)

**Kommunalwahl 1989:** Wieder eine Scheinwahl. Weder zwischen Parteien noch zwischen Kandidaten kann entschieden werden. Wählbar ist nur der Zeitpunkt, wann der Schein mit der Einheitsliste öffentlich in die Urne geworfen wird. Wer am frühen

nisse. Das offizielle Wahlergebnis ist nur noch ein Lacher. Jeder weiß: Zur Wahlfarce kommt der Wahlbetrug.

**Mai 2001, ein seltsames Zusammentreffen:** Vor mir sitzt ein junger Mann. Er ist Anfang 30. Er nimmt Einblick in seine Stasiakten. Als 19-jähriger hatte er sich zum Wehrdienst beim Wachregiment der Staatssicherheit verpflichtet. Schwer bewaffnet soll er im Dezember 89 das MfS-Objekt (Ministerium für Staatssicherheit) vor Übergriffen schützen. Einige legen die Waffen nieder. Sie wollen nicht auf das Volk schießen. Sie befürchten, dass Demonstranten sich der Waffen bemächtigen und auf sie richten könnten. „Kapitu-





lantengesinnung“ wird ihnen in der Akte vorgeworfen.

So, die Ereignisse aus seiner Perspektive. Ich schildere ihm mein Erleben. Wir versiegeln die Panzerschränke im Stasi-Objekt. Ein bewaffneter Polizist ist auch dabei. Ich habe Angst vor ihm. Ich spüre auch seine Unsicherheit. Es kann alles außer Kontrolle geraten. Die Nerven liegen bei uns allen blank. Dann wendet sich ein Stasi-Mann an mich. Auch er hat Angst. Er hat anonyme Drohungen erhalten. Nun bittet er mich, dass ich mich für ihn und seine Familie einsetze. Ich bin überfordert. Aber ich bin dankbar, dass mein Herr die Situation beherrscht.

Nach der Stürmung der Bezirksverwaltung des MfS in einer anderen Stadt bekennt der zuständige Chef: „Auf alles waren wir vorbereitet. Mit Kerzen und Gebeten wussten wir nichts anzufangen“: Ohnmacht der Mächtigen. Macht der Ohnmächtigen. Ein seltsames Erleben Hilfloser mit dem Allmächtigen.

**Bahnhof in Berlin Lichtenberg, 1994:** Ich warte auf den Zug. Ein Vietnameser quält sich mit seinem schweren Gepäck. Ich sollte ihm in den Waggon helfen, mich zu ihm setzen, mich mit ihm unterhalten. Ich habe keine Lust dazu. Wer weiß, vielleicht betreten Glätzen das Abteil. Dann bin ich gefordert. Wahrscheinlich überfordert. Nein, ich suche mir ganz wo anders einen ruhigen Platz.

In Rostock angekommen, höre ich Schreie. Jungen stürzen sich auf den Ausländer und auf sein Gepäck. Ich hoffe, dass die Bahnpolizei eingreifen wird. Profis müssen helfen. Nichts geschieht. Ich will vorbeigehen. Ich kann es nicht. Plötzlich befinde ich mich in der Clique. Ich höre mich sprechen. Ich höre den Anführer sprechen. Ich sehe Messer. Noch wird das Gepäck damit zerstört. Doch nun ist es auf mich gerichtet. Ich stehe vor dem Vietnamesen. Vor mir steht der Messerträger. Ich wundere mich. Rei-

rechts:  
Tod  
Peter  
Fechtners  
an der  
Berliner  
Mauer,  
Juni 63.  
Foto: ap.



**Wo Gott aus der Präambel gestrichen wird, da ist das im Leben schon längst geschehen. Da fehlt die Mitte.**

**Wer jedoch die gute Botschaft kennt, hat Wichtiges zu sagen in Parlamenten, in Betriebs- und Personalräten, in Elternbeiräten, in Behörden. Dies aber soll in Demut, mit Weisheit und Sachverstand geschehen.**

**Zu Risiken und Nebenwirkungen befrage man Betroffene.**

sende gehen vorüber. Sie sehen scheinbar nichts. Aber hören müssten sie mich doch. Wahrscheinlich denken sie: „Selber Schuld. Was mischt er sich ein!“ Sekunden werden zu Minuten. Ein Kampf ohne Prügelei. Ich atme auf. Die jungen Leute hauen ab. Noch einmal gutgegangen dieses Mal. Wahrscheinlich sind die Halbstarcken überrascht, dass ein Schwacher beim Schwachen steht.

**Michael Bahls aus Burgstädt, 2001:** Er verbringt seinen Zivildienst unter Straßenkindern in Brasilien. Am 31. März ist er mit einigen am Strand des Atlantik. Camila, Paolo und Diane können nicht schwimmen. Sie planschen im flachen Gewässer. Plötzlich werden sie von einem starken Sog ins offene Meer gerissen. Michael springt in die Fluten. Er kraut um ihr Leben. Es gelingt ihm, Claudia und Paolo ans Ufer zu ziehen. Dann hört er noch Dianas Hilferufe. Erneut springt er ins Meer. Jemand wirft ihm ein Seil zu. Diane kann mit Michaels Hilfe das Seilende ergreifen. Er selber ist zu schwach, sich daran festzuklammern. Er ver-schwindet in den Fluten.

„Ein Lebensretter, der für andere in den Tod ging“. So überschreibt die „Freie Presse“ aus Chemnitz im April dieses Jahres nicht eine Passionsandacht, sondern einen Bericht über Michael, der an den Kreuzigten als seinen Lebensretter glaubte.

**Verhaltensweisen auf der Spielwiese der Demokratie:** Macht macht süchtig. Wer Macht hat, will sie behalten. Wer sie nicht besitzt, strebt nach ihr. Darum macht Macht auch neidisch. Pressekampagnen gegen Repräsentanten der staatlichen Macht sind nicht selten eigensüchtig und heuchlerisch. Doch schon manche missbrauchten Macht ganz mächtig. Deshalb bin ich froh über das Prinzip der Gewaltenteilung. Sie macht Demokratie nicht zu einer guten Gesellschaftsform wohl aber zu der besten unter allen schlechten. (Frei nach Churchill)

**Der „kleine Beamte“ aus Brüssel:** Er ist zu der Gewissheit gekommen, dass er von Vetternwirtschaft und Korruption umgeben ist. Was soll er tun? Wegsehen? Schweigen? Weiterarbeiten, als gäbe es diese Erkenntnis nicht? Soll er den Anordnungen der Vorgesetzten gehorchen, alles zudecken? Soll er dem Gewissen gehorchen und die Misswirtschaft aufdecken? Paul van Buitenen betet. Er liest in der Bibel. Er zieht einen Seelsorger ins Vertrauen. Er bringt die Sache vor das Europäische Parlament. Für manche ist das eine persönliche Bedrohung. Manche bedrohen ihn. Weil er couragiert auftritt, müssen zwanzig Kommissare zurücktreten. Eine Chance für Romano Prodis, es anders zu machen. (Nachzulesen in „Unbestechlich für Europa“, Brunnen-Verlag)

## Zivilcourage - Veränderung und Bewahrung

Zivilcourage ist nicht nur verändernde, sondern auch bewahrende Energie. Die 68er Generation hat im Namen von Freiheit und Sicherheit zum Sturmangriff auf bewährte Werte geblasen. Die „Sicherheit“ Mielkes hatte die Freiheit, dabei kräftig mitzumischen (So meine Erkenntnis aus entsprechenden Unterlagen). Möglicherweise nicht initiiert, aber infiltriert und kräftig manipuliert hat sie diese Bewegung zweifelsohne. Nun haben die so Bewegten den Weg in alle Instanzen der Demokratie beschritten. Das bewegt mich sehr. Fundamente brechen weg. Wer noch eines hat, wird als Fundamentalist mundtot gemacht. Wo jedoch alles gleichgültig ist, werden viele gleichgültig. Wo viele gleichgültig sind, gibt es nur noch wenige, die aufstehen und für die Anliegen anderer eintreten. Eine Allensbach-Umfrage in diesem Jahr kommt zu dem Ergebnis, dass wir Deutsche in Spaß und Genuss den Sinn des Lebens sehen. Deutschland, eine Spaß-, Stimmungs- und Zuschauerdemokratie? Armes Deutschland reicher Deutscher. Wo

Gott aus der Präambel gestrichen wird, da ist das im Leben schon längst geschehen. Da fehlt die Mitte. Wo Gott jedoch nichts mehr zu sagen hat, haben zu viele etwas zu sagen, die nichts zu sagen haben. Darum manch sinnloses Reden in Talkrunden, Containern oder Kanzeln. Wer jedoch die gute Botschaft kennt, hat Wichtiges zu sagen in Parlamenten, in Betriebs- und Personalräten, in Elternbeiräten, in Behörden. Dies aber soll in Demut, mit Weisheit und Sachverstand geschehen. Doch Vorsicht! Tyrannische Menschen gibt es nicht nur in einer Tyrannei. Zu Risiken und Nebenwirkungen befrage man Betroffene. Es gibt eine Freiheit von der Politik. Es gibt auch die Freiheit, sich einzumischen. Eine gute Art mitzumischen ist das Gebet. Beten wir um Mut, Bewährtes zu bewahren.

### „Warum lassen Sie uns so alleine?“

Auf einer Tagung bedankte ich mich bei dem ehemaligen Justizminister des Freistaates Sachsen, Herrn Heitmann, für seine eindeutige Position in Fragen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften. Noch im Amt, kündigte er an, die Sache als verfassungswidrig in Karlsruhe vorzutragen. Kurz danach war er wieder einmal Vorwürfen der Presse ausgesetzt. Zwar erwiesen sich diese später als völlig haltlos. Doch er hatte das Handtuch geworfen. Seine Frage macht mir zu schaffen. „Warum nur lassen Sie uns so alleine, wenn wir in der Gesellschaft für Positionen eintreten, die Sie als Kirchen und Freikirchen viel offensiver vertreten müssten?“ - Ich gebe die Frage an dieser Stelle weiter.

Gottfried Zimmermann 